

- 4) Er setzte dabei die Offenbarung als Autorität voraus und beachtete die Grenzen menschlicher Erkenntnisleistung. Die angewandten Mittel entlehnte er natürlich der aristotelischen Logik. Vermöge seiner Schulung in diesem Gebiet unterschied er die Begriffe *fides* und *ratio* klarer als manche Scholastiker nach ihm. Die ihm noch fehlende aristotelische Erkenntnislehre sollte später Thomas v. A. befähigen, die Grenzen dieser Begriffe praktisch zu umschreiben. Meint Sassen 1984, S. 98f.
- 5) Dörrie 1969, S. 412.
- 6) *Expositio super librum Boethii De trinitate*.
- 7) Die Geschichte der scholastischen Methode, Bd. I, S. 169.
- 8) Schrimpf 1966, S. 150.
- 9) Ralfs 1984, S. 350f.
- 10) Pieper 1978, S. 21f.
- 11) Pieper 1978, S. 33.
- 12) H. v. Campenhausen, Lateinische Kirchenväter, Stuttgart 1972, S.224.
- 13) Allen voran Hegel in seiner Geschichte der Philosophie. – Die wissenschaftlich-rationale Denkweise führte natürlich zu Kompaktheit und strenger Sachlichkeit, aber eine unpersönliche Art des Lehr- u. Lernvorganges ging von den Personen aus.

HERBERT ZIMMERMANN

## Zeitschriftenschau

### A. Fachwissenschaft

F. Cairns (C.) deutet klar strukturiert und intensiv die 11. Epode von Horaz (Horace, Epode 11, in: **Hermes** 147 (2019), 452-468). Insgesamt geht C. linear dem Text folgend vor und beurteilt, zuweilen sehr deutlich, andere Interpreten. Die vielfältig und vielfach von der hellenistischen Literatur vorgeprägten Topoi der Liebesdichtung, Liebe als Obsession, ihre Symptome, der bedauernswerte Liebhaber und ähnliche führen ihn dazu, als Hauptthema der elften Epode die *remedia amoris* zu sehen. Sie ist für C. schon in den ersten beiden Versen präsent, wo Horaz auf seine Dichtkunst als Hilfe in der aussichtslosen Liebessituation verweise. Hier verknüpft C. das Motiv der Musen, die als Hilfe in ausweglosen Liebessituationen dienten – so in Theokrits elftem Idyll und besonders bei Kallimachos' (AP 12,150) Darstellung Polyphems und seiner fruchtlosen Liebe zu Galatea. Und so hätten die Musen in Form seiner Dichtung Horaz geholfen, seiner Trauer um die erfolglose Liebe zu Inachia zu entkommen. Als *remedia*

*amoris*, so C. weiter, erscheinen das Weinmotiv, der Kreis der Freunde und eine „Alternative“ zur verlorenen Liebe am Ende des Gedichts, wobei er stets die hellenistischen Vorbilder oder Parallelen solcher Topoi aufzuweisen versteht. Diese Topoi beurteile Horaz nach der Effektivität ihrer Heilwirkung, wobei er auch hier sich eines hellenistischen Vorbildes bediene (Asklepiades, AP 12,17). Das Trinken im Kreise seiner Freunde, die Horaz mit diesem Mittel und Ratschlägen auf andere Gedanken bringen und dann eben die Alternative eröffnen, bilden den Rahmen für zwei direkte Reden, die in der Forschung bisher Horaz selbst zugewiesen worden sind. C. argumentiert vehement dagegen und argumentiert für ein Wechselgespräch zwischen Horaz und seinem Freund Pettius, in dessen Haus er beim Trinkgelage versucht hat, sich von seiner Liebe zu heilen. Pettius erscheine – nach einer Strategie, die C. bei Horaz an anderer Stelle auch wiedererkennt (sat. 1,1,41-51) – als taktvoller Ratgeber, der dem Freund Horaz aus seiner amourösen Bredouille heraushelfen

möchte. In der Form eines geradezu medizinischen Ratgebers – darauf verweise zumindest das benutzte Vokabular – vertrete Pettius einen moralisierenden Standpunkt zwischen *ira* über die Zurückweisung und *pudor*, aus dem heraus er Horaz innere Kraft verleihen wolle. C. schließt seinen Beitrag mit einer Appendix über die Anspielungen der Epode auf andere lateinische Autoren. Andere Beiträge dieser Ausgabe sind R. Xian: ΚΛΕΟΣ ΑΦΘΙΤΟΝ in Sappho fr. 44.4 V\*, 392-405, G. Sermamoglou-Soulmaidi: Laughter and Play in Plato's Gorgias, 406-422, C. Rollinger: (Nec) molestum erit mutuari? Again on the Financial Affairs of Elite Romans between Late Republic and Early Empire, 423-451, B. Krämer: Absolute Erkenntnis – Zum Ursprung eines Konzepts in Porphyrios' Parmenides-Kommentar, 483-495, N. Pachowiak: Die Priesterkarriere des L. Domitius Ahenobarbus, 496-507, von R. A. Rohland: A Note on Laelia in Martial 10.68: Code-switching, linguistic and moral purity, and Cicero's influence on Martial 10.68, 508-514, R. Nünlist: Did Nicanor actually write a treatise *περὶ ναυστάθμου* (On the ships at anchor)?, 515-519.

In dem papyrologischen Beitrag, *The First Medea and the Other Heracles* (**Philologus** 2019 (163), 198-213) möchte C. Maccariello (M.), ausgehend von jüngeren Publikationen zu Papyrus-Funden (P. Oxy. LXXVI 5093 und P.Hibeh II 179), darlegen, dass es im Corpus der Werke des Euripides, das in der Antike im Umlauf war, zwei Ausgaben der Medea- und der Herakles-Tragödie gegeben habe, die aber nicht unterschiedliche Versionen der Tragödien beinhalten. M. geht zunächst von P.Hibeh II 179 aus, einem Papyrus aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. (ca. 250 v. Chr.), dessen Fragmente aus einer Hand stammen, aber gerade im ersten und fünften Fragment sich maßgeblich von der

überlieferten Version der Herakles-Tragödie unterscheiden; sie beinhalten das Ende eines Prologs und den Beginn einer Parodos, die zwar thematisch durchaus deckungsgleich mit der überlieferten Version, textlich aber ganz unterschiedlich gestaltet seien. Aus diesem Befund ist die These entwickelt worden, es habe – analog zu den beiden Hippolytos-Dramen – einen frühen und einen späten Herakles gegeben. Der jüngere Fund, P.Oxy. LXXVI 5093, aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr., hat ähnlichen Theorien aus dem 16. Jahrhundert neuen Auftrieb gegeben, denen zufolge es auch zwei Versionen der Medea-Tragödie gegeben habe, eine „Ur-Medea“ und die bisher angenommene *editio princeps*. M. hält dem zwei Bemerkungen in Euripides-Viten entgegen, die die Gesamtzahl von 92 Werken übereinstimmend bestätigen, deren Verzeichnis und Zahlenangaben aber nicht mit zwei zusätzlichen in Einklang zu bringen wären. Zudem müsste die Version der postulierten Ur-Medea ihren Weg zu Ennius, dessen Fragment über Cicero zugänglich ist (fam. 7,6,2/off. 2,62), gefunden haben, ohne dass diese Version in den Wirkungskreis der akribischen Tätigkeit der Archivare des Museions in Alexandria geraten wäre. Dass die Ur-Medea diesen Archivaren nicht hätte bekannt sein müssen, schließt M. zudem durch den Abgleich der in den Biographien tradierten Daten mit Hypotheseis, die in P.IFAO inv. PSP 248 aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. überliefert sind. Aus chronologischen Gründen erscheint dies M. mehr als unwahrscheinlich. In einem nächsten Schritt greift sie die These einer Ur- und Zweit-Medea auf einer methodischen Ebene an. Wiederum zeige Abgleich der in den Biographien übermittelten Angaben zu den Werken mit den Hypotheseis in P.Oxy. LXXXI 5284, dass es in der Sammlung der ale-

xandrinischen Bibliothek nur eine Version der Herakles-Tragödie gegeben habe. Abschließend versucht M. die nicht von der Hand zu weisenden Unterschiede zwischen den Fragmenten der Papyrusfunde und der überlieferten Version mit redaktionellen Eingriffen zu erklären. Weitere Beiträge dieses Philologus-Bandes sind: A. Abritta: A Change in the Distribution of Accents in Homer in Verses with Trochaic Words Ending in the Fourth Trochee, 185-197, R. Hörschle: Two Lovers and a Lion: Pankrates' Poem on Hadrian's Royal Hunt, 214-236, O. Tribulato: Two Notes on the Text of Pollux X 1.1-5 Bethe, 237-249, J. Schultz: Mütterliche Ursachen in Proklos' Metaphysik, 250-273, P. Kelly: The Wax and the River Metaphors in Ovid's Speech of Pythagoras and Plato's Theaetetus, 274-297, K. Speyer: Musik und Moral: Intertextuelle Bezüge zwischen Lact. inst. 6,21 und Sen. epist. 123,9 f., 298-319, M. Wibier: Orenius / Erennius / Herennius Modestinus in a Lost Manuscript of Isidore: a Reappraisal of the Problem, 320-330, N. Lanzarone: Annotazioni inedite all'Aetna di scuola pomponiana (cod. Corsinianus 1839), 331-357.

BENEDIKT SIMONS

## B. Fachdidaktik

**AU 3+4/2020: Homer.** Im ersten Basisartikel Menschenbild und Menschlichkeit in den homerischen Epen (2-10) weist P. Riemer auf unterschiedliche Menschenbilder in den beiden Epen hin: Darf sich Andromache in der *Ilias* noch von Hektor damit trösten lassen, stets als die Frau eines der besten Krieger verehrt zu werden, so zeigen die Frauen der *Odyssee* mehr Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein (Penelope, Arete, Helena). Die *Ilias* sei „das große Gedicht über Ehre und Ehrverletzung, [...] aber auch das Psychogramm eines Menschen, in dessen individuellem Schicksal sich die ganze Tragik des archaischen Heldentums offenbart“ (4). Gemeint ist natürlich Achill; Odysseus dagegen ist sich nicht zu schade, ein Floß zu zimmern, um wieder in die Heimat zu gelangen. Durch kluges und besonnenes Handeln gelingt ihm die Flucht aus Polyphems Höhle. Diese und viele andere Stellen zeigten, „dass der *Odyssee*-Dichter dieses Konzept menschlicher Selbstverantwortung durchgängig verfolgt“ (10). Zudem nehme das Motiv der Philoxenie als „homerischer Prüfstein der Menschlichkeit“ (5) in der *Odyssee* breiteren

Anzeige

### Zum Abschluss von Reinhardts Gesamtprojekt zu Mythen, Sagen und Märchen

Für frühere Bezieher von *Der antike Mythos* (Freiburg/Br. 2011) und *Mythen – Sagen – Märchen* (2012) bieten sich drei definitive Ergänzungsbände an (Mainz; Softcover mit Klebebindung, DIN A 4):

- (1) Nachträge (2018) zur Erstauflage von *Der antike Mythos* (2012); 208 S.
- (2) Nachträge (2018) zur Erstauflage von *Mythen – Sagen – Märchen* (2012); 192 S.
- (3) Ausgewählte Kleinere Schriften (2020); 256 S.

Die Titel sind beziehbar zum Selbstkostenpreis (Nr. 1: 10 EUR; Nr. 2: 9 EUR; Nr. 3: 12 EUR, plus Porto/Verpackung bei ein bzw. zwei Titeln: Inland 3 EUR bzw. 5 EUR; EU-Ausland 10 EUR; Gesamtpreis für Nr. 1-3 incl. Porto/Verpackung: Inland 35 EUR; EU-Ausland 40 EUR). Zusendung nach Vorausüberweisung auf IBAN: DE66 5605 0180 0000 9020 98, BIC: MALADE51KRE (bitte mit genauer Angabe der Postadresse). Zusatzangaben per Mail: [ugreinhardt@t-online.de](mailto:ugreinhardt@t-online.de); Tel. 0(049)671/28241; Postadresse: Dr. Udo Reinhardt, Weyersstraße 4, D-55543 Bad Kreuznach.